

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 53 (2010)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Kongress der Internationalen Bibliophilen Gesellschaft 2009 in Österreich  
**Autor:** Huber, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388885>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# KONGRESS DER INTERNATIONALEN BIBLIOPHILEN GESELLSCHAFT 2009 IN ÖSTERREICH

Die 1963 gegründete «Association Internationale de Bibliophilie» (AIB) mit Sitz in Paris, die den internationalen Austausch von bibliophilen Interessen auf ihr Banner geschrieben hat, hielt ihren 26. Kongress vom 4. bis zum 10. Oktober 2009 in der Kulturstadt Wien ab. 115 Teilnehmer aus den Reihen der knapp 500 persönlichen und institutionellen Mitglieder der AIB reisten aus 19 verschiedenen Ländern an, wobei die Schweiz mit 24 Teilnehmern vor Frankreich und den USA die größte Gruppe stellte. Der Kongress wurde am Montag, 5. Oktober, unter der 16 Meter hohen ovalen Kuppel des in den Jahren 1723–1726 von Vater und Sohn Fischer von Erlach erbauten Prunksaals der Österreichischen Nationalbibliothek in der Hofburg vom Präsidenten Kim Brooker und dem Österreichischen Kongress-Organisator Norbert Donhofer eröffnet. Ferner begrüßten uns auch der Wiener Kulturstadtrat Mag. Dr. Andreas Mailath-Pokorny und die Generaldirektorin der Bibliothek, Dr. Johanna Rachinger.

Umgeben von der Bücherfülle, speziell aus der gewichtigen Sammlung der «Eugéniana» des bibliophilen Prinzen Eugen, der seine rund 15000 Bände nicht nur einheitlich in schönes Maroquin-Leder einbinden ließ, sondern auch alle selber gelesen haben soll, hörten wir vorerst einen Vortrag des AIB-Vorstandsmitglieds William Warren über Prinz Eugen als Truppenkommandanten und Staatsmann und über das Haus Savoyen-Carrignano. In Gruppen aufgeteilt sahen wir anschließend Bücher von Prinz Eugen, alte Drucke aus dem habsburgischen Fideikommiss, zum Beispiel ein wunderbar koloriertes Pergamentexemplar von Kaiser Maximilians berühmtem *Theuerdank* von 1517, dessen Fraktur-

schrift schließlich zur «Schriftspaltung» und zur eigenständigen deutschen Schrift führte, oder Andreas Vesalius' 1543 in Basel gedruckte «Anatomie» mit frühesten menschlichen Skelett-Abbildungen, auch als Werbeschrift. Vesalius war Hofarzt der Kaiser Maximilian und Karl V. und unternahm beim Sohn Don Carlos nach dessen Sturz von einer Treppe die medizinhistorisch bedeutende Punktur des Schädels. Zu sehen waren diverse besonders schöne alte Handschriften, die ab dem 6. Jahrhundert im aufstrebenden Konstantinopel entstanden sind, zum Beispiel die reich illustrierte «Flora graeca», deren griechischer Text neunhundert Jahre später auf der gleichen Seite nochmals in griechischen Majuskeln abgeschrieben wurde, sowie im Papyrusmuseum antike Schriften, insbesondere von Homer. In der Kartenabteilung war ein Pergamentdruck von Hernán Cortés' Reiseberichten mit einem kolorierten Plan von Tenochtitlan (Mexiko City), der 1524 in Nürnberg gedruckt wurde, zu sehen.

Ein Vortrag von Prof. Murray Hall befasste sich mit den Zugängen in die Nationalbibliothek während der Nazizeit von etwa einer halben Million Büchern und von den Anstrengungen zur Rückgabe in den Nachkriegsjahren und erneut seit 1989.

Am Abend besuchten wir in der Albertina einige klassizistische Prunkräume und genossen eine Führung durch die Impressionisten-Wechselausstellung «Wie das Licht auf die Leinwand kam».

Der Dienstag war zwei Esterházy-Schlössern gewidmet und führte uns am Morgen nach Eisenstadt. Nach einem kurzen Haydn-Konzert im Empire-Saal des Schlosses sahen wir eine Ausstellung über den Komponisten. Am Nachmittag fuhren wir zum 20 km südwestlich gelegenen Schloss Forchten-



Österreichische Nationalbibliothek, alte Drucke aus dem habsburgischen Fideikommiss. Andreas Vesalius, Werbeschrift für die 1543 in Basel gedruckte «Anatomie» mit frühesten menschlichen Skelett-Abbildungen.

stein, der Stammburg der Familie Esterházy. Die im 13. Jahrhundert erbaute Burg wurde 1622 von den Esterházy übernommen und zu einem barocken Bollwerk gegen die Türken ausgebaut. Sie diente zugleich als Schatzkammer für die Türkenbeute wie auch als Ahnengalerie mit 230 lebensgroßen Porträts der Familie. 1695 wurde dieser Festungsbesitz in ein Fideikommiss umgewandelt. Die Pflege der aristokratischen ungarischen Vorfahren ging so weit, dass neben vielen Familienporträts auch etwa 30 «Phantom»-Ahnensammlungen samt Ehefrauen aus dem europäischen Hochadel konstruiert und in Gemälden festgehalten wurden, um die Würde und das Ansehen der Fami-

lie zu repräsentieren und ihren fürstlichen Stand in der damaligen Feudalgesellschaft zu legitimieren. Tatsächlich erfolgte der Aufstieg der Familie mit den Grafen Nikolaus (1583–1645) und Paul I. (1635–1713) erst im 17. Jahrhundert, als diese als Vizekönige die ungarische Stephanskron für Österreich gegen die osmanische Herrschaft und Ungarns Gegenkönige verteidigten. Das Schloss beherbergt auch das riesige Familienarchiv mit 10 km Akten in 21 im ursprünglichen Zustand belassenen Räumen. Darin wurde uns unter anderem ein altes Urbar der Herrschaft Forchtenstein, ein Verzeichnis über Besitzrechte der Grundherrschaft, gezeigt. Ein Eintrag belegt den Kauf der Herrschaft durch Nikolaus Esterházy in Jahr 1622. Zurück in Wien wurden wir ins Kunsthistorische Museum gefahren, wo wir in den historistischen Hallen ein elegantes Nachtessen genossen und die Ausstellung über Karl den Kühnen besichtigten. Diese war noch reicher mit alten Handschriften ausgestattet als jene, die 2008 in Bern zu sehen war.

Am Mittwoch fuhren wir zuerst ins älteste Wiener Kloster, das vom Babenberger Markgrafen Heinrich II. Jasomirgott 1155 gegründete Schottenstift, welches unter dem Einfluss von irischen Mönchen (Iroschotten) seinem neuen Wohnsitz Wien beträchtliche kulturelle Bedeutung verlieh. In einem Vortrag von Dr. Martin Czernin über mittelalterliche musikalische Handschriften in Österreich erfuhren wir, dass jedes Kloster seine individuellen einstimmigen Gesänge entwickelt hat, dass vom weltlichen Minnesang nur noch Texte, aber keine Noten existieren und dass unsere Kenntnisse über Instrumente aus zeitgenössischen Manuskript-Illustrationen stammen. Anschließend besichtigten wir neben dem bekannten Schottenaltar mit seinen 21 Bildtafeln aus dem 15. Jahrhundert, welche unter anderem eine der frühesten Ansichten der Stadt Wien mit der Flucht der Heiligen Familie als Vordergrund zeigen, auch einige schöne Handschriften, wie ein

Antifonar-Fragment aus dem 12. Jahrhundert mit Gesängen zum Fest des heiligen Benedikt. Ein weiterer Besuch galt dem 1749 von Maria Theresia gegründeten Haus-, Hof- und Staatsarchiv. In einem 1901 dafür erbauten elfstöckigen Gebäude mit imposanten tragenden Stahlgerüsten werden 16000 Laufmeter Dokumente aufbewahrt. Unter den gezeigten Zimelien sahen wir die berühmte «Goldene Bulle», die von 1356 bis 1806 die Wahl der Könige des Heiligen Römischen Reiches durch die Kurfürsten regelte, ein Geschichte machendes Vertragswerk der evangelischen Konföderation zu Beginn des Dreißigjährigen Kriegs, ein Zertifikat auf Pergament von Petrus de Pestagallis aus dem Jahr 1363, welches für die Echtheit von diversen in Konstantinopel gekauften Reliquien von Heiligen bürgen sollte, und eines der drei noch existierenden Exemplare von Luthers berühmten 95 Thesen gegen Missbräuche beim Ablass von 1517, durch die die Reformation ausgelöst wurde. Nach dem Mittagessen im Palais Pallavicini folgte ein Vortrag von Dr. Otto Biba über die 1812 gegründete Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und ihre umfangreichen Sammlungen mit Notenmaterial, Autografen, Instrumenten, Porträts und vielem mehr.

Die anschließende Jahresversammlung informierte neben den statutarischen Geschäften über die kommenden Tagungen, die vom 26. September bis zum 1. Oktober 2010 in Belgien, im Herbst 2011 in Krakau und Warschau, 2012 in São Paulo und Rio de Janeiro (Brasilien) und 2013 in München stattfinden werden. Es folgte ein Besuch des Museums für angewandte Kunst, wo uns spezielle Sammelstücke gezeigt wurden, wie eine großformatige indopersische Handschrift des «Hamzanama» aus dem 16. Jahrhundert oder ein kolorierter Holzschnitt mit der Abbildung eines fürstlichen Hochzeitsumzuges in Wien von Blasius Ebers aus dem Jahr 1571. Im Nebenzimmer befand sich zudem eine Ausstellung über Wiener Kinderbücher aus der Zeit

zwischen 1890 und 1938, welche die großen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in eindrucklicher Weise widerspiegelte.

Der Donnerstag und der Freitag waren für den Besuch von je zwei Klöstern außerhalb Wiens reserviert. Das aus dem 11. Jahrhundert stammende Benediktinerkloster Göttweig liegt hoch über der Donau westlich von Wien mit einem prächtigen Ausblick auf das Donautal und das Städtchen Krems. Nach dem verheerenden Brand von 1718 wurde das Kloster zwischen 1720 und 1750 im Barockstil wieder aufgebaut, doch nur zu zwei Dritteln vollendet. Trotzdem gehört es heute zusammen mit dem Kloster Melk und der Wachau zum UNESCO-Weltkulturerbe. Nach dem Besuch der Grafiksammlung und einem Blick in die reich geschmückte Klosterkirche wurden uns prächtige alte Pergamenthandschriften aus

	officia	Bezahlung
1. Kapellmeister	Vize Kapellmeister	48 - 30
2. Violoncellisten	Vize Violoncellisten	8 - 20
3. Fagott	Vize Fagott	8 - 20
4. Flöte	Vize Flöte	25 - 20
5. Geige	Vize Geige	16 - 20
6. Violine	Vize Violine	16 - 20
7. Horn	Vize Horn	20 - 20
8. Trompete	Vize Trompete	20 - 20
9. Fagott	Vize Fagott	16 - 20
10. Violine	Vize Violine	20 - 20
11. Geige	Vize Geige	20 - 20
12. Violoncellisten	Vize Violoncellisten	20 - 20

Schloss Forchtenstein, Stammburg der Esterházy-Familie. Gehaltsliste der Kammermusik für Juli 1763 mit Vizekapellmeister Joseph Haydns Signatur.

verschiedenen europäischen Zentren des 13. bis 15. Jahrhunderts gezeigt. Aus dem im 12. Jahrhundert gegründeten Scriptorium ist nach der wechselvollen Geschichte dieses Klosters nur noch ein einziges Werk



erhalten, der Göttweiger Trojakrieg aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Im kaiserlichen Trakt fanden sich auch ausgestellte Musikautografen von Haydn, doch besonders eindrücklich waren eine Anzahl barocker Thesenblätter, eine Spezialität aus den unter jesuitischer Führung stehenden Hochschulen im süddeutschen und österreichischen Raum. Diese etwa zwei Meter hohen, oft im Mezzotinto-Verfahren hergestellten Drucke dienten den Studenten zur Verteidigung ihrer Doktoratthesen und lassen sich sehr gut mit den heutigen wissenschaftlichen Postern vergleichen. Nach dem Mittagessen führte die Reise weiter

der Donau entlang zum Benediktinerstift Melk, seit dem 11. Jahrhundert wichtiges Machtzentrum und Grablege der Babenberger. In mächtigen Kellergewölben besichtigten wir zuerst einige bibliophile Schätze, wie eine Abschrift der Benediktusregel aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die aus dem damals blühenden Melker Scriptorium stammt, eine Wiener Inkunabel der Rochuslegende von 1482 (das früheste in österreichischen Landen gedruckte Buch) sowie eine sehr schöne Sammlung von 648 handkolorierten Kupferstichen exotischer Pflanzen von Nikolaus Joseph von Jacquin (Wien 1786–1793).

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

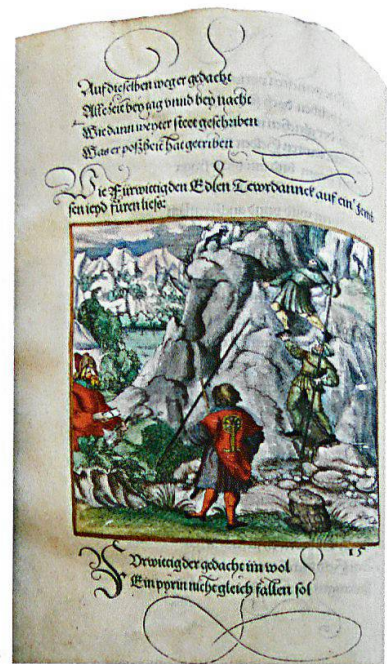
- 1 Österreichische Nationalbibliothek, Abteilung Handschriften. Liutold-Evangeliar aus dem Benediktinerkloster Mondsee, Ende 12. Jahrhundert.
- 2 Österreichische Nationalbibliothek, alte Drucke aus dem habsburgischen Fideikommiss. Ein wunderbar koloriertes Pergamentexemplar von Kaiser Maximilians berühmtem «Theuerdank» von 1517, dessen Frakturschrift schließlich zur «Schriftspaltung» und zur eigenständigen deutschen Schrift führte.
- 3 Österreichische Nationalbibliothek, Abteilung Handschriften. *L'institution et les statuts de l'ordre de Saint-Michel*. Paris um 1490, aus dem Besitz von Ludwig XII. von Frankreich. Pergamenthandschrift von Meister Jacques de Besançon. Statutenbuch des 1469 gegründeten Ordens Saint-Michel.
- 4 Österreichische Nationalbibliothek, Abteilung Handschriften. Seite aus einer Abschrift der «Goldenen Bulle», die 1400 von König Wenzel in Auftrag gegeben wurde. Links der Kaiser mit einer blauen Tunika bekleidet. Vom Künstler wurden diesem sechs Kurfürsten beigegeben, da er selbst als König von Böhmen einer der sieben Kurfürsten war; rechts der Kölner Erzbischof als Kurfürst.
- 5 Österreichische Nationalbibliothek, Abteilung Handschriften. Die reich illustrierte «Flora graeca» aus dem 6. Jahrhundert. Der griechische Text wurde neunhundert Jahre später zur besseren Verständlichkeit darüber nochmals in griechischen Majuskeln abgeschrieben.
- 6 Österreichische Nationalbibliothek, Kartenabteilung. Kolorierter Holzschnitt auf Pergament von Hernán Cortés' Reiseberichten mit koloriertem Plan von Tenochtitlan (Mexiko Stadt), der 1524 in Nürnberg gedruckt wurde.
- 7 Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Ein tagebuchartiger Schreibkalender von 1498 mit astrologischen Anmerkungen von Kaiser Leopold I.
- 8 Kloster Göttweig. Göttweiger Trojakrieg aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Letztes noch vorhandenes Werk aus der klostereigenen Schreibwerkstatt.

- 9 Kloster Göttweig. Gottlieb Heijs (1684–1740) nach Franz Georg Hermann: Allegorie auf Kaiser Karl VI. (1685–1740) und seine Gattin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel. Thesenblatt der Ritterakademie im Benediktinerkloster Ettal, Schabmustermanier, Augsburg 1724. Diese etwa zwei Meter hohen Thesenblätter enthalten, neben allegorischen Darstellungen, ganz unten die Thesen, die zur Erlangung der Doktorwürde verteidigt werden mussten.
- 10 Stift Melk. Eine Abschrift der Regel Benedikts aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die aus dem damals blühenden Melker Scriptorium stammt.
- 11 Stift Melk. Nicolaus Joseph von Jacquin (1727–1752), eine Sammlung von 648 handkolorierten Kupfertafeln exotischer Pflanzen, die Jacquin im kaiserlichen Auftrag in der Karibik und in Südamerika gezeichnet hat, hier die *Mangifera indica*. Wien 1786–1793.
- 12 Stift Heiligenkreuz. Handschrift aus dem 12. Jahrhundert über Aurelius Augustinus mit einer eindrücklichen Initiale, in der der schreibende Augustinus trotz der zisterziensischen Askese schmuckvoll dargestellt ist.
- 13 Stift Heiligenkreuz. «Liber avium – de volutione rotarum» des heiligen Bernhard aus dem 12. Jahrhundert. Abbildungen von guten schlechten Äbten mit fleißigen und faulen Mönchen im drehbaren Lebensrad.
- 14 Stift Heiligenkreuz. Zisterziensisches Antifonar aus dem 13. Jahrhundert mit gotischer Notation, verschiedenen Notenschlüsseln, roter Fa- und gelber Do-Linie.
- 15 Klosterneuburg. Bibel von 1310–1320, Pergament. Ein Hauptwerk aus dem eigenen Scriptorium.
- 16 Klosterneuburg. Inkunabel, die zur Heiligsprechung Leopolds führte, Rom 1481. In Klosterneuburg illuminiert und mit den Wappen versehen von Papst Sixtus IV., dem Habsburger Doppeladler, sowie vom Kloster und von der Stadt Neuburg.
- 17 Klosterneuburg. Bibelhandschrift des heiligen Herzog Leopold, Anfang 12. Jahrhundert.





1



2



3



4



5

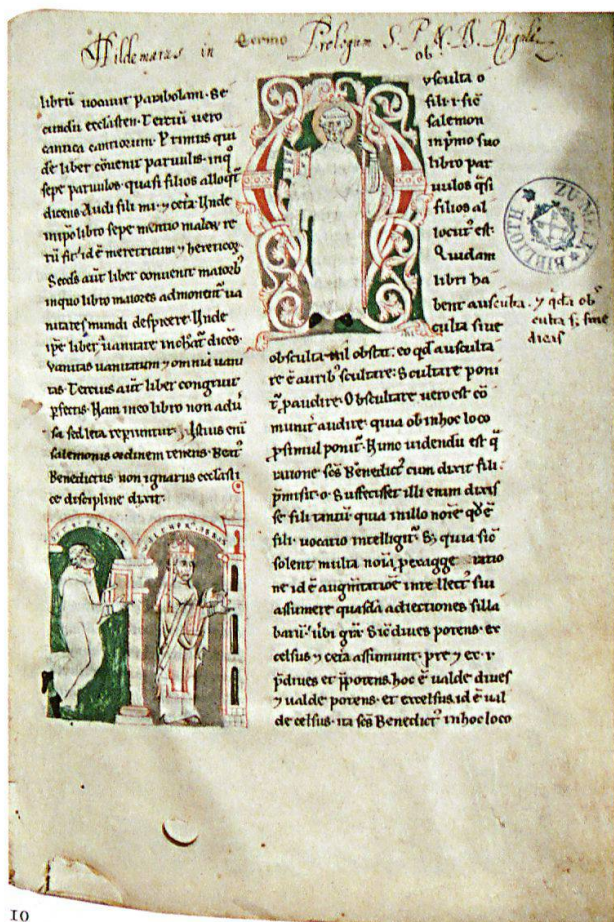


6









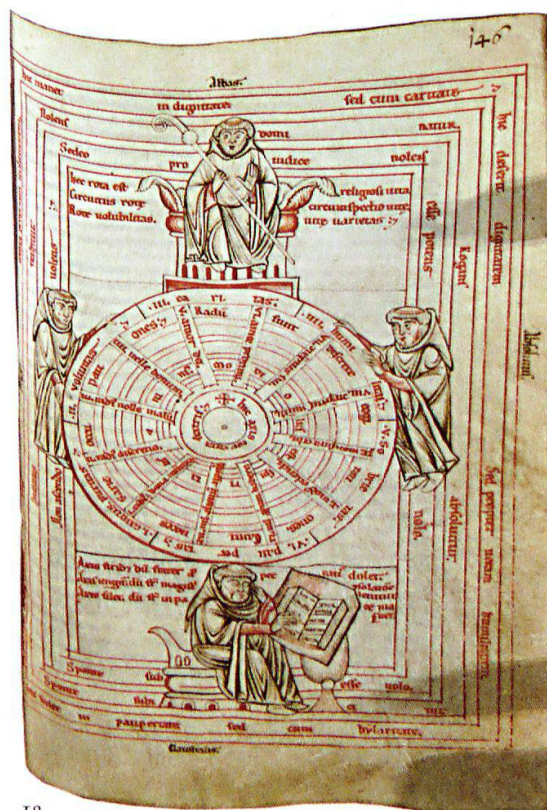
10



11



12



13







Die Klosterbesichtigung führte uns zuerst ins aufwendig ausgerüstete, nach benediktinischen Themen geordnete Museum, doch bildete die barocke Bibliothek mit ihren üppigen Deckenfresken und den intarsierten Bücherregalen mit einheitlich darauf abgestimmten goldgeprägten Bücherrücken aus braunem Kalbsleder einen Höhepunkt der Führung, bevor wir in das mit viel Gold und orangem Stuckmarmor geschmückten Kirchenschiff des Klosters entlassen wurden. Ein nächstes Ziel war das Schloss Grafenegg, etwa 14 km östlich von Krems gelegen, welches nach einer beschaulichen Bootsfahrt auf der Donau mit dem Bus erreicht wurde. Dieses Renaissanceschloss wurde im 19. Jahrhundert grundlegend umgestaltet und zeigt sich heute im Stil des romantischen Historismus. Nach dem freundlichen Empfang durch den Hausherrn, Fürst Tassilo Metternich-Sándor, der die weitläufigen Schloss- und Parkanlagen als Kulturzentrum betreibt, wurde in den historischen Räumen des Schlosses das Nachtessen serviert.

Einen der Höhepunkte dieses Kongresses bildete der Besuch im 15 km südwestlich Wiens gelegenen Stift Heiligenkreuz. Nicht allein wegen der großen Fülle der gezeigten Handschriften, frühen Drucke und Musikalien, sondern auch wegen des aktiven Klosterlebens mit nicht weniger als 90 Mönchen, die vor allem für die Seelsorge, die Lehre und die Wissenschaften tätig sind, unter der Leitung des charismatischen Abtes Gregor Henckel von Donnersmarck. Von diesem wurden wir nach unserem Eintreffen sehr persönlich und freundlich empfangen und in die Kloster-eigenheiten eingeführt. Das 1133 vom Babenberger Markgrafen Leopold III. dem Heiligen gegründete und seither ununterbrochen aktive Zisterzienserkloster pflegt die Liturgie und den gregorianischen Gesang als älteste musikalische Interpretation der Bibel. Nach dem Durchschreiten der sehr langen und hohen, im hinteren Teil schmucklosen romanischen Basilika, mit

einem verbreiterten gotischen Hallenchor-Anbau, begann unser Rundgang zu fünf verschiedenen thematisierten Büchertischen, jeweils kommentiert durch ausgewiesene Fachpersonen. Dabei sahen wir vorwiegend aus dem 12. Jahrhundert stammende Pergamenthandschriften, die teilweise noch im französischen Mutterkloster und teilweise schon in Heiligenkreuz entstanden sind. Im eleganten barocken Bibliotheksraum bewunderten wir den von Gebrauchsspuren geprägten Gregorius Magnus-Codex 205 aus dem 12. Jahrhundert. Vorne ist das früheste Verzeichnis der damaligen Handschriften des Stiftes eingebunden, von denen wir eine ganze Reihe zu Gesicht bekamen, zum Beispiel ein Werk von Aurelius Augustinus mit einer eindrucklichen Initiale, die den schreibenden Verfasser darstellt. Ferner sahen wir in Bernhard von Clairvaux' «Liber avium» Abbildungen von guten und schlechten Äbten mit fleißigen und faulen Mönchen im drehbaren Lebensrad. Im Weiteren erhielten wir Informationen zur Erforschung von Wasserzeichen im Papier, einer Technik, die 1282 in Bologna erfunden wurde und Auskunft über Alter und Herkunft von Papieren gibt. Ein Büchertisch befasste sich mit alten kolorierten Drucken, es gab unter anderem eine Straßburger Bibel, erschienen vor 1470, von Heinrich Eggstein, eine lateinische und eine deutsche Koberger Bibel von 1478 bzw. 1483 und ein schönes Exemplar einer Schedelschen Chronik zu sehen. Auf dem letzten Büchertisch befand sich einiges aus der Musikaliensammlung, etwa ein eindruckliches, im Kloster entstandenes Missale auf Papier von 1375. Aus einem zisterziensischen Antifonar aus dem 13. Jahrhundert mit gotischer Notation, verschiedenen Notenschlüsseln, roter Fa- und gelber Do-Linie sang der Kommentator zum Erstaunen seiner Zuhörerschaft verschiedene Gesangstypen – je nach Art der Festlichkeiten – vor. Neben Büchern gab es auch noch anderes zu sehen, wie den Kapitelsaal mit dem Grabmal des letzten



Babenbergers, Friedrich des Streitbaren, die Sakristei oder den gotischen Kreuzgang mit dem Brunnenhaus. Ein wichtiges Anliegen von Abt Gregor war es, uns in die Mittagsmesse mitzunehmen, wo wir von vierzig weiß gekleideten Mönchen ihre Liturgie und die Gesänge in eindrucklicher Weise miterleben durften. Nach dem Mittagessen ging es weiter zum 10 km donauaufwärts von Wien gelegenen Klosterneuburg. 1114 begründete der Babenberger Markgraf Leopold III. der Heilige (1073–1136) dort am wichtigen Donauübergang seine Residenz und stiftete ein Augustiner-Chorherrenstift, welches 1485 durch die Heiligsprechung des Stifters zum Wallfahrtsort wurde. Die Pläne Kaiser Karls VI. für den barocken Ausbau des Klosters zum Machtzentrum nach dem Vorbild des Escorials wurden zwischen 1730 und 1742 nur zu einem Viertel realisiert, nachdem Karls Tochter Maria Theresia Schönbrunn als Wohnsitz bevorzugte. Im Zentrum der Besichtigung stand für uns natürlich die Bibliothek, wo zahlreiche Zimelien bereitstanden, von denen die Pergamenthandschriften aus dem 12. Jahrhundert, einer für uns fernen und recht unbekannten Zeit, eine besondere Faszination auf uns ausübten. Zu sehen waren das Gebetbuch und die Bibel des Klostergründers, des Markgrafen Leopold des Heiligen, oder eine reich illuminierte, römische Inkunabel von 1481, die zur Heiligsprechung Leopolds geführt hatte, mit seinem Porträt, seinen Bauwerken und verschiedenen Wappen. Eine Vergil-Abschrift aus derselben Zeit zeigte verblüffende Illustrationen, zum Beispiel einen Ritter auf dem Pferd. Eine Klosterneuburger Pergamentbibel von 1315 enthielt ikonografisch bemerkenswerte Abbildungen. Die lateinische Ausgabe von Scheuchzers *Physica sacra* von 1731 sowie ein originales Bücherrad waren ebenfalls ausgestellt.

Im Klostergelände gab es noch viele andere Bau- und Kunstwerke zu sehen, wie die ursprünglich romanische, später barockisierte Stiftskirche, die Kaisergemä-

cher mit den von Machtpolitik geprägten Deckenfresken im Festsaal, den 1181 vom Goldschmied Nikolaus von Verdun fertig gestellten Verduner Altar mit seinen 45 emaillierten und vergoldeten Tafeln oder den 1439 im gotischen Realismus entstandenen Albrechtsaltar.

Der Samstag bildete den Ausklang des Kongresses. Am Morgen gab es verschiedene Museen in der Hofburg zu besuchen, zum Beispiel die Schatzkammer mit den kaiserlichen Machtinsignien, das Globenmuseum mit seinen etwa 600 Globen in allen wissenschaftlichen Entwicklungsstufen und die Musikaliensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Nach dem Mittagessen konnte die Bücherantiquariats-Messe besucht werden. Den gloriosen Abschluss bildete am Abend der Besuch des um 1700 erbauten barocken Palais Liechtenstein in der Rossau, das dem Publikum 2004 als Museum mit Sammlungen von Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein zugänglich gemacht wurde. Zu bewundern war insbesondere die klassizistische Bibliothek mit etwa hunderttausend Bänden. Im Museum befand sich neben vielen Kunstgegenständen, Möbeln und Gemälden von der Frührenaissance bis zum Barock auch eine Ausstellung von leeren Bilderrahmen verschiedenster Provenienz. Im 600 Quadratmeter großen Herkulesaal mit seinen gewaltigen illusionistischen Deckenfresken von Andrea Pozzo eröffnete ein Barockkonzert das Galadinner. Nach zwei Stunden lebhafter Unterhaltung bedankte sich Präsident Kim Brooker bei allen Organisatoren und Helfern des Kongresses, insbesondere bei Norbert Donhofer und Walter Leu, sowie bei den verschiedenen Gastgebern. Nach der allgemeinen Verabschiedung löste sich die Gesellschaft langsam auf, um am nächsten Tag rechtzeitig die Nachkongress-Reise nach Salzburg und Linz anzutreten, die in vier weiteren Tagen Besuche verschiedener Klöster, Schlösser und Bibliotheken vorsah, oder sich direkt auf die Heimreise zu machen.